

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 90 (2012)
Heft: 7-8

Artikel: "Heimat entsteht, wenn sich Menschen zusammenfinden"
Autor: Schmid, Adrian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Heimat entsteht, wenn sich Menschen zusammenfinden»

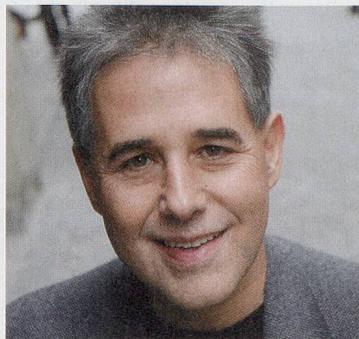
Herr Schmid, welche Heimat schützen Sie?

Die Heimat, die entsteht, wo Vertrauen besteht. Heimat ist ein Ort, wo man sich wohlfühlt, wo man lebt. Und wo man lebt, entsteht Veränderung.

Kann man also als Heimatschützer auch solche Veränderungen schützen? Lassen Sie mich meinen Lieblingsphilosophen Heraklit zitieren – rund 500 Jahre vor Christus: «Alles fliest, und nichts währt ewig.» Der Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes, den es seit vierzig Jahren gibt, ist somit auch Ausdruck einer Momentaufnahme. Heimat kann nur entstehen, wenn Menschen sich zusammenfinden und sich wohlfühlen, in der Architektur, aber auch in der Landschaft.

Die Verleihung Ihres Wakkerpreises wird immer wieder kritisiert, weil er nicht nur Historisches schützt. Der Wakkerpreis zeichnet Gemeinden aus, die konkret diesem Verständnis verpflichtet sind: Landschaftsschutz einerseits, aber auch Schutz der Baukultur, der Identität stiftenden Bauten. Vor vierzig Jahren wurde der erste Wakkerpreis für das historische Ensemble des Städtchens Stein am Rhein verliehen. Heute wird Köniz ausgezeichnet, die grösste Agglomerationsgemeinde der Schweiz. Sie arbeitet vorbildlich, weil sie Bauzonen reduziert und auch eine sogenannte Mehrwertabschöpfung realisiert: Dort, wo der Bauer über Nacht zum Millionär wird, weil er Land verkaufen kann, soll ein Teil zurück an das Gemeinwesen fliessen, das damit in die Infrastruktur investieren kann. Was wir heute bauen, wird zur Heimat von morgen, und das heisst auch, dass es für die Menschen verständlich und nachvollziehbar sein muss.

Ist die Art und Weise des Schutzes der Heimat auch innerhalb Ihrer Organisation umstritten? Diese Diskussion läuft seit über hundert Jahren – der Schweizer Heimatschutz ist 107 Jahre alt. Und in dieser Zeit war auch er, wie das Heraklit so schön formuliert, einem



Adrian Schmid ist Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes, eines Vereins mit 25 kantonalen Sektionen und 27 000 Mitgliedern und Gönner. Die Non-Profit-Organisation setzt sich für die Erhaltung schützenswerter Bauten und für zeitgemäss, gute Architektur ein.

steten Wandel unterworfen. Vor vierzig Jahren war es zentral, wie in Stein am Rhein die historischen Ensembles zu schützen. Damals war die grösste Bedrohung der aufkommende, massive motorisierte Individualverkehr, der die Stadttore sprengte und die Altstädte bedrohte. Das war die Zeit, als Autobahnen in die Städte gebaut wurden, mit grossem Identitätsverlust als Folge. Nehmen Sie das Beispiel Luzern, wo die Verbindung Hamburg–Rom mitten durch die Stadt geführt wurde – so etwas würde man heute nie mehr machen.

Ihre Organisation hat ja keine direkte Macht, sondern muss sich für die Durchsetzung ihrer Anliegen vor allem auf Überzeugungsarbeit verlassen. Die Öffentlichkeitsarbeit ist eine zentrale Aufgabe, um Bewusstsein zu schaffen und vor allem auch den jüngeren Menschen den Wert der Baukultur, aber auch die Weiterentwicklung des historischen Erbes näherzubringen und zu dokumentieren. Und wir verfügen, wie rund 30 andere Organisationen, über das Verbandsbeschwerderecht: Wir haben die Aufgabe, dort zu intervenieren, wo Behörden den Gesetzen nicht Rechnung tragen, damit solche Fälle von den Gerichten überprüft werden können. Und wir sind natürlich auch politisch tätig, zum Beispiel mit der Landschaftsinitiative.

Ihre Arbeit kostet Geld. Wie finanzieren Sie Ihre vielfältigen Aktivitäten? Wir haben dafür vier Quellen. Die wichtigste sind die Grossspenden und Legate. Dann haben wir unsere erfolgreichen Publikationen. Drittens gibt es die Mitglieder und Menschen, die uns mit kleineren Spenden unterstützen. Und viertens erhalten wir einen Bundesbeitrag, weil wir Öffentlichkeitsarbeit leisten, zukünftig auch mit unserem im Entstehen begriffenen Heimatschutzzentrum in der Villa Patumbah in Zürich.

Einmal abgesehen von den schützenswerten Bauten – engagieren Sie sich auch für das Bewahren von Werten wie beispielsweise von Bräuchen und sonstigen Traditionen? Der Schweizer Heimatschutz war diesbezüglich vor Jahrzehnten aktiv – beispielsweise betreffend Trachten. Heute konzentriert er sich auf die Baukultur und die Kulturlandschaft. Ich persönlich habe eine hohe Affinität zur ursprünglichen Volksmusik und deren Weiterentwicklung. Für mich spielte der bekannte Innerschweizer Schwyzerörgeler Rees Gwerder eine Art «Schwyzer Blues». Diese Werte zu vermitteln und nicht ausschliesslich als Bewahren zu verstehen, das begrüsse ich sehr, denn diese Musik kann, darf und muss sich weiterentwickeln.

Was ist Ihr Wunsch für die Zukunft des Heimatschutzes? Ich wünsche mir, dass ein Umdenken stattfindet, dass Bauzonen reduziert werden. Heimat hat auch mit Verlust an Identität zu tun. Pro Sekunde wird ein Quadratmeter Land überbaut, das ist in einem Jahr die Fläche des Brienzersees. Was heisst das für uns Menschen – vor allem auch für ältere Menschen? Ältere Menschen, für die der Lebensraum enger und kleiner wird und somit die Verbundenheit in ihrem Quartier so wichtig ist. Das heisst, dass wir sehr sorgfältig mit unserem Erbe umgehen müssen – und gleichzeitig offen sein sollten für Neues, für Weiterentwicklungen.